Der Mittelpunkt.

(Von Univ. Prof. Dr. E.)

Nur große Gedanken können in die Tat umgesetzt, Leistungen werden. Nur Großes kann Innerstes werden, das noch nahen leuchtet. Was Mittelpunkt sein will, muß die Fähigkeit haben, alles zusammenzuhalten, alles zu durchgluten, bis ins kleinste Glied, alles zu durchwarmen bis an den entferntesten Pol. Zu Helden ist alles Wille und Tapferkeit, er kennt keine Handlung, die nicht sein innerstes Wein, wenn auch in ermattendem Abklang, zeugte, er tut keinen Schritt, bei dem ihn seine Tugend, seine Tüchtigkeit verläßt. Der Held sein will, muß immer dieses Eine im Auge behalten. Sonst gerät er in tausend Trübe, sonst gerät er splittert er in hundert Leidenschaften, sonst hält die Außenwelt und bricht auf den Geist. Es wogt hin und her der Kampf, der Feind ist immer zugegen und hat alle schwachen Stellen, alle verborgenen Schlupfwinkel und tatlosen Wächter erspäht, er weiß, wo er die Burg zu Fall bringen kann. Aber der unbeirrte Held schafft zur rechten Zeit Verhaftung, er erkennt nicht die wunden Stellen seiner Verteidigungswerke und täuscht sich nicht über Unzulänglichkeiten seiner Bewehrung. Er kommt dem Feinde immer und läßt seinen Mut und seinen Willen nicht schlafen, und trotz der Anstrom gerade die verzweifelte Gegenwehr, wo er sich eines billigen Erfolges sicher wähnte.

Unsicht muß am Werke sein und der Einsicht verarbeiten. Dann kann der Platz behauptet werden nach gegen wildeste Scharen. Aber ein mächtiger Wille, eine gesunde Kraft muß im Mittelpunkt stehen und von dort den Kampf leiten. Was nützen tausend Turme an den Mauern, was nützen jede Tore und hinterhältige Mechanen, Zinnen und starke Wälle, wenn die Besatzung nicht einen Helden gebordt?

Menschen unserer Zeit eilen immer mehr auf die Höhenen, bekämpfen die Wellen und halten die Großen, oder über Nacht Sicht, Dach der Feind ist und erringt in seinem Mutstand die Streiter. Menschen unserer Zeit drängen sich immer mehr an die Peripherie und verlieren den Mittelpunkt aus dem Auge. Nicht nur in Gemeinschaften, in Körperschaften, in Vereinigungen, sondern auch im einzelnen Individuum gilt das Mittelpunkt und Zum. Nur zeigt der Sinn keine Einheit, sondern Widerspruch, nur hat der Sinn keine Stärke, sondern Schwäche, die der Vorzum des Todeskampfes ist.

Wir verlieren uns an das Viele, das uns gleichmäßig umdrängt. Wir lauschen hundert lockenden Stimmen und hören die Wahrheit nicht mehr heraus. Ba-

tallone verschiedener Meinungen und Ansichten nehmen uns gefangen, und wir wissen nicht, wo die Wahrheit steht. Wir werden hin- und hergerissen und mögen den Halt für unseren Fuß nicht mehr finden, taumeln durch die Welt und kennen sie doch aus den Angeln heben, wenn wir den festen Punkt wüßten. Leidenschaftlichkeit, Haltlosigkeit, Nervosität, Stimmungswechsel zermürbt und verlegt uns jeden Augenblick in bessere Zeiten. Alles wird rasch aufgenommen, nichts langsam und beständig gepreßt, sondern unsinnig verhimmelt oder verdammt. Urteilslosigkeit, ja Urteilsunfähigkeit macht sich in den meisten Schichten breit; taucht wie ein starrer Felsen ein Charakter aus den Wogen des Meeres, so umbrauden ihn Gift und Haß, um ihn zu Fall zu bringen. Schändlich dünkt den Vielen Unterwerfung unter einen niedrigen Willen, schändlich dünkt ihnen Anerkennung höherer Mächte, schändlich zu zurückbauen eigener Wallungen zu gunsten höherer Ziele. Der Ruf des Augenblicks verlangt ewige Geltung, der Schrei der Stunde soll über Jahrhunderte, den Stab brechen. Blinder Taumel jagt über gerunde, saftgemachte Tugenden.

Aus der Mannigfaltigkeit der Welt spricht keine Einheit. Immer weiter zerstört die Zersplitterung, immer weiter wirbeln die Trümmer umher. Gefühl der Einheit gibt nur eine überlegene Betrachtung, Gefühl des Zusammengehörens auch der klassischen Begriffe nur eine Schau, die sich über die Dinge erhebt. Franz v. Assisi stieg hinauf auf die umbrischen Berge, um die Dinge von oben zu betrachten, symbolisches Handeln für geistiges Tun. Große Männer fanden die Einheit des Weltganzen immer in der Religion, nicht nur die Einheit des Makrokosmos, sondern auch die Einheit des Mikrokosmos, ihres kleinen Menschentums. Große Geister scheuen sich eben nicht vor letzten Schlüssen und Folgerungen, sie merken Ideen aus bis ins äußerste und tüfteln, sie machen nicht mitten auf der Bahn halt und schauen bewundernd zurück, wie herrlich weit sie es gebracht. Sie fürchten sich nicht vor Spott und Hohn der Welt, biegen sich nicht vor gewaltigen Ansichten und beugen ihr Haupt keinem Modegötzen, sondern nur dem Geist, den sie in ihrem Innern am Werk spüren.

Der mittelalterliche Mensch erhielt die Religion als etwas Fertiges, als eine Form, in die er sich einwebte. Der moderne Mensch sucht aber die Religion erst aus sich zu schaffen, da er den Glauben an ihre Ueberzeitlichkeit verloren hat. Der moderne Mensch will seine eigene Religion bauen. Was Wunder, daß er Bausteine für seinen Tempel benützt, die nicht in ein Heiligtum passen, daß er manches hineinarbeitet, was nicht ewig ist, sondern zeitlich in ihm gehören, nur für ihn zuständig. Der gotische Mensch hingegen sucht noch fest an der Ewigkeit der Religion; er wußte noch, daß Gott in ihm wirke und er sich Gott fügen müsse. Er war Lebensträger, Untertan Gottes, nicht sein Bildner. Darum konnte für den mittelalterlichen Menschen die Religion auch Untergrund alles Seins werden, während sie für den Modernen nur ein Wandel in vielem anderen ist.

Wie alles, so kann auch Religion entweder Zentrum oder Peripherie sein. Dem modernen Menschen ist sie fast ganz an den Umkreis gerückt, wo er sie auf seinem Lebenswege von Zeit zu Zeit trifft, mit ihr ein wenig spielt und sie dann wieder unbeachtet läßt im Drang der Geschäfte. Auf sein Leben nimmt sie keinen Einfluß mehr, sein Wirken sonst ist gerade entgegen. Er will sich nur ausweisen, angeekelt von der Außenwelt, ein bißchen versenken, will auch einmal sich mit anderem beschäftigen, will dem Gefühl ein wenig Raum geben, das sich ja sonst in der modernen Welt von Stahl und Stein nicht zeigen darf. Es gilt dies nicht für Angehörige eines bestimmten Bekenntnisses, sondern — es ist schmerzlich zu sagen — solche bloß gelegentliche religiöse Beschäftigung trifft in allzu vielen Fällen dieser und jener Glaubensgenossen zu. Am meisten wohl für die, die sich von jedem Kirchenglauben abgewandt und mit der Freiheit von Gebräuchen und Zeremonien sich der Freiheit monistischen Gefühlsrausches ergeben haben. Ist aber die Religion nicht Mittelpunkt des Lebens, sondern nur gelegentlicher Zeitvertreib, so erfüllt sie ihre Aufgabe nicht mehr. Sie ist nicht mehr Gottesdienst, sondern Götzendienst. Dienst unserer augenblicklichen Neigung. Sie darf von uns nichts mehr fordern, darf in unser Leben, so wie wir es wollen, nicht mehr eingreifen, muß zurückstehen, wenn sich liebere Dinge aufdrängen, wenn sie wagen Forderung oder Zwang unsere Freiheit antastet. Daß diese Freiheit falsch ist, bedarf kaum der Erwähnung. Selten wurde ja mit diesem Worte unheilvolleres Spiel getrieben als in unseren Zeiten: Darum aber ist die Religion heute auch so verachtet, darum sind die meisten in ihrer Religion tot. Denn da, wo der Träger seinen Glauben nicht auswirkt, ist die Religion selbst tot.

Die Religion darf also nicht an die Peripherie geschoben werden. Sie muß vielmehr Lebensmittelpunkt sein. Ist sie Zentrum, so geschieht alles in Religion, so wird das Zeitliche nach dem Ewigen gerichtet, nach festen Leitsätzen, die ein Gleiten und ein Zurückbiegen verhindern. Da wird das einzelne in große Zusammenhänge gerückt, da wird nicht der Augenblick die Zügel halten, sondern Gott selbst, da wird nicht Haß und Verachtung den Weg weisen, sondern Mitleid und Liebe. Nicht wird persönlicher Vorteil über Sittlichkeit triumphieren, nicht kurze Lust über heilige Gebote. Mit Franziskus müssen wir auf die Berge steigen und die Dinge von oben betrachten. Alles müssen wir wieder im Angesicht Gottes, „sub specie aeterni" tun. Religion muß uns wieder Mittelpunkt des Daseins werden, dies ist der einzig mögliche Standpunkt. Dann wird ihre Kraft alles heiligen und alles segnen, dann werden edle Regungen wieder allgemein werden, dann wird Pflicht und Verantwortlichkeit wieder Leitgedanke unseres Daseins, dann wird auch Arbeit und Mühe wieder geachtet werden. Dann wird der Geist, der entthront ist, wieder in seine Rechte eingesetzt und die rohe Faust von der Zartheit verdrängt. Keuschheit und wahrer Stolz wird wieder erblühen und wir werden wieder wissen, wo das Ziel unseres Lebens ist. Solange wir aber selber feig sind, solange wir uns treiben lassen und den Menschen mehr gehorchen als Gott, solange gibt es auch keine Rettung. Ja, wir vermögen nicht einmal das Große in anderen zu verstehen. Denn, sagt Carlyle, „es steht geschrieben: Wenn wir selbst Knechte sind, so gibt es keinen Helden für uns. Wir kennen den Helden nicht, wenn wir ihn sehen — wir halten den Charlatan für einen Helden."

(„Das Neue Reich."

Cluny.

(Fortsetzung von Seite 7.)

in der Ewigkeit! Mag sein Werk in Cluny in den Augen der Welt auch als ein Fehlschlag beurteilt werden, in den Augen des Allwissenden ist es das nicht, denn, wie schon zu Beginn dieses Berichtes gesagt wurde: „Wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Unbegreiflich sind seine Ratschlüsse und unerforschlich seine Wege."

P. Peter, O. S. B.

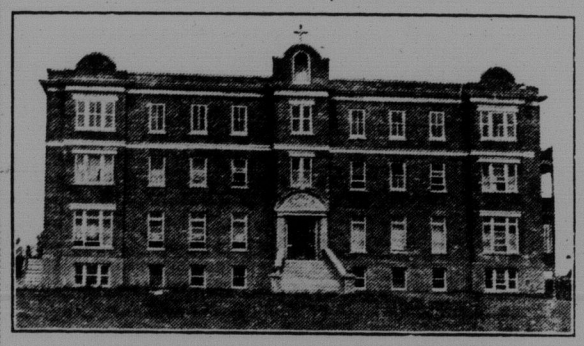
— Aus einem Roman: Sie fiel ihm ins Auge und er verlor den Kopf; er hatte sie zum Fressen gern und nun liegt sie ihm im Magen.

Sacred Heart Academy
Regina, Sask.

Diese Institution, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik-, Zeichen- und Mal-Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik.
Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

Mache Dich Fertig für die Erntezeit

Männer Khaki Hosen
Hergestellt aus starkem „Khaki" Material, welches 4 große Taschen, 1 kleine Tasche und Aufschlage enthält, eine wirklich gute Hose. Sie gibt vollständige Zufriedenheit. Alle Größen.
Preis $1.95

„Cotton-Worsted" Hosen
Hier ist noch eine andere Hose, die der Erntezeit widersteht. Gut gemacht, durchaus stark genäht, mit 4 großen Taschen. Groß und bequem verfertigt, um leichtes Arbeiten zu ermöglichen.
Preis $2.50

Spezialität in Arbeitshemden
Echte im Garn gefärbte importierte „Cham bray" Hemden. Am Hals, Arme und Schulter geräumig, um ein bequemes und angenehmes arbeiten zu ermöglichen. Spezial Preis
Preis $1.25

Blaue „Overalls" für Männer
Diese „Overalls" sind verfertigt aus starkem „Danin" Stoff, garantiert für Dauerhaftigkeit. 2 rückwärtige Taschen, starke Träger, und noch verschiedene kleinere Taschen, bequem darin zu arbeiten. Eine gute „Overalls" zu einem billigen
Preis $2.25

Arbeits-Socken
Nicht an vielen Plätzen erhalten Sie unsere leichten, starken Socken zu diesem Preis. Importierte Ware, soeben eingetroffen, und wir versichern Sie eine wirkliche Kaufgelegenheit zum Preis
15 cents ein Paar

Brusers LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES

Do You Know ?

that the

St. Peter's Messenger
and St. Peters Bote

Are read every week by thousands throughout the Province and beyond? These two Papers are, therefore, a

Splendid Advertising Medium

Our Advertisers are loud in their praises for the results obtained.—Give us a trial. Write for rate-cards today — You will be more than satisfied.

St. Peter's Press,
Muenster, Sask.